

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 57 (1953-1954)
Heft: 5

Artikel: Kennen Sie Annemarie?
Autor: Wiedmer, Regina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-661653>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Georg», sagte er nun und legte dem Freund die Hand auf die Schulter, «dass du ein grosser Schauspieler und ein Meister der Maske bist, habe ich mit Genuss oft erlebt und bewundert. Hätte mir jedoch einer erzählt, dass es der Kunst eines Mimen möglich sei, einen Geist vorzutäuschen, hätte ich gelacht. Ich will nicht lügen. Ich glaubte wahrhaftig, Stefan sässe im Sessel. Jetzt versteh ich es aber selbst nicht mehr recht!»

«Robert», erklärte Georg Mayring, «man muss als Schauspieler oft tote Menschen darstellen, aber in unserem Falle kam noch etwas hinzu. Wäre deine Verfassung normal gewesen, dann hätte mein Versuch wohl nicht glücken können. Du hattest dich aber so tief in deinen Schmerz verbohrt und dich in deiner Depression so weit vom Leben entfernt, dass deine Nerven nicht mehr standhielten und phantastischen Einflüssen zugänglich wurden. Wir alle, deine Freunde, haben uns Tag um Tag überlegt, wie wir dich aus deiner Gemütserkrankung herausbringen und zu deiner Arbeit zurückführen könnten. Da du immer über das versäumte Bildnis klagtest, kam ich auf die Idee, es mit der Maske Narvals zu versuchen. Stefans Mutter gab mir seine Kleider. Ich wusste, dass es darauf ankam, dir die fehlende Inspiration zu verschaffen, und wahrhaftig, du bist nicht nur ein quälendes Gefühl losgeworden, sondern du hast auch gewiss dein bestes Bild gemalt!»

Sie traten zusammen vor die Staffelei und schauten das auf so seltsame Weise entstandene Meisterwerk an, lange, stumm. Schliesslich sagte der Schauspieler leise: «Und dazu noch bei elektrischem Licht! Sicherlich wäre es dir bei Tageslicht nicht so hinreissend gelungen!»

Ueber diese Bemerkung musste Immermann lächeln. Es war das erste Lächeln seit vielen Wochen. Nun würde es aber wieder aufwärts gehen. Das gelungene Bildnis musste ihm helfen, sich an das Unabänderliche zu gewöhnen.

Kennen Sie Annemarie?

Nein! das ist aber schade. Lassen Sie mich von ihr erzählen. Es war im Herbst, als ich sie kennenlernte. Mit vielen ihrer Schwestern warb sie um meine Gunst, doch sie tat dies auf eine so liebliche Weise, dass ich mich unwiderstehlich zu ihr hingezogen fühlte. Bekanntlich rügt man gewöhnlich die Gesprächigkeit der weiblichen Wesen, Annemarie war und ist eine Ausnahme. Stundenlang konnte sie in meiner Nähe weilen, ohne auch nur das kleinste Wörtchen zu sagen, doch hörte sie mir immer sehr aufmerksam zu, wenn ich mit ihr plauderte. Auch dies ist eine Kunst, die nur wenige Frauen verstehen. Mit allen meinen Sorgen und Kümmernissen fand ich Trost bei ihr, ihre Entwicklung beglückte mich, denn je länger sie bei mir weilte, desto vollkommener wurde ihre liebliche Erscheinung. Und dabei war sie stets so bescheiden, nie drängte sie sich vor, obschon alle meine Freundinnen sie bewunderten. Die Freundinnen waren fast ein wenig neidisch und behaupteten, ich hätte mein Herz an Annemarie verloren.

Darüber habe ich eigentlich noch gar nie nachgedacht, mir genügte es, mich an ihr zu erfreuen. Wenn ich heimkam, erwartete sie mich, das ganze Zimmer war erfüllt von ihrem frühlingshaften Parfüm, überhaupt erinnerte sie mich stets an den Frühling, mochte er draussen auch in dichten Flocken schneien.

Nun möchten Sie aber wissen, ob Sie nicht auch eine Annemarie besitzen könnten. Nichts leichter als das! Sie brauchen nur im Herbst eine Hyazinthenzwiebel der Sorte Annemarie zu erwerben. Weshalb sind Sie so erstaunt, habe ich wohl gar vergessen zu erwähnen, dass Annemarie eine Hyazinthe ist?

Diese Zwiebel nun pflanzen Sie bis zu zwei Dritteln in nahrhafte, mit etwas Sand vermischt Erde, giessen an, stellen den Blumentopf dunkel und kühl, bis der Trieb etwa sechs Zentimeter lang ist. Dann nehmen sie Annemarie ins Zimmer und dürfen nun die Entwicklung zur lieblichsten Blüte erleben, mitten im Winter. Regina Wiedmer.